

**PETER
UND
LUISE
HAGER-
PREIS
2024**

**PETER
UND
LUISE
HAGER-
PREIS
2024**

INHALTS- VERZEICHNIS

- | | |
|---|---|
| 8 Peter und Luise Hager-Preis 2024 | 30 Suyoung Kim 36.864 |
| 10 Fanny Benjes Aufgehoben | 34 Anna Müller Der Tod von Koshchei |
| 14 Bertille Giro Wiegenlied für einen rastlosen Raum | 38 Sarah Niecke Feed the Feed |
| 18 Marie Götze Panzerstop | 42 Anastasia Pantazi Dermatillomania |
| 22 Nils Elias Kammer müssen | 46 Laura Weisbrodt Im Kopf: ein General |
| 26 Mirco Kanthak Ich hatte nie die Absicht eine Mauer zu errichten | 50 Impressum |

DER PETER UND LUISE HAGER- PREIS 2024

Vor kurzem las ich: »Obsession ist der Motor der Kreativität, die treibende Kraft, die uns dazu antreibt, unsere tiefsten Leidenschaften zu erkunden und auszudrücken.« Das fand ich sehr passend zum Thema des diesjährigen Peter und Luise Hager-Preises: *obsessiv*. Ist es nur ein Klischee, dass Künstlerinnen und Künstler obsessiver sind? Oder tragen wir alle, in unterschiedlichem Ausmaß, größere oder kleinere Obsessionen in uns? Könnte es sein, dass kreative Menschen besser in der Lage sind, sich dem zu stellen, was sie im Innersten bewegt? Sind sie sich ihrer und unserer Zwänge deutlicher bewusst? Diese Fragen mögen keine eindeutigen Antworten haben, aber sie regen zum Nachdenken an.

Die Vielfalt der Wettbewerbsbeiträge zu diesem Thema hat uns in der Jury die verschiedenen Facetten von Obsession

aufgezeigt, von innerer Besessenheit über anerzogene Ticks bis hin zum Zwang zur Selbstoptimierung und Perfektion – aber auch das Scheitern an genau diesem Streben. Es wurden gesamtgesellschaftliche Obsessionen thematisiert, angefangen bei den Sehnsüchten, die durch soziale Netzwerke befeuert werden, bis hin zur Gier nach Macht. All dies und vieles mehr haben die zahlreichen und vielschichtigen Beiträge zum diesjährigen Wettbewerb beleuchtet und der Jury die Auswahl nicht leicht gemacht.

Bei der sorgfältigen Auswahl der zehn Finalist*innen haben uns in diesem Jahr fachkundig unterstützt: Dr. Sebastian Baden, Direktor der Schirn Kunsthalle Frankfurt, Prof. Beate Mohr, Prof. Katharina Hinsberg und Prof. Dr. Matthias Winzen von der HBK Saar sowie Dr. Andrea Weber von der Saarländischen Galerie Berlin, wo die gesamte Ausstellung im März 2024 zu sehen sein wird. Allen Jurymitgliedern gebührt unser herzlicher Dank.

Ein besonderer Dank gilt auch Kelly Minelli von der HBK Saar und Jennifer Trenkel aus dem Masterstudiengang Kuratieren, die die Einreichungen geordnet und für die Jurysitzungen vorbereitet haben. Jennifer Trenkel hat nicht nur den Wettbewerb organisatorisch begleitet, sondern auch die Finalist*innenausstellung kuratiert. Die Förderung junger Kunst durch die Peter und Luise Hager-Stiftung ist langfristig und nachhaltig angelegt. Dadurch eröffnet die Stiftung den Studierenden etwas, das auf ihr HBK-Studium aufbaut und zugleich darüber hinausgeht. Weil wir die Galerie der HBK Saar zugleich auch als Lernort sehen, freuen wir uns, dass der Peter und Luise Hager-Preis über die Wettbewerbsteilnehmer*innen hinaus auch weitere Studiengänge der HBK Saar anspricht und motiviert.

Vor allem bedanke ich mich bei allen Teilnehmenden am Wettbewerb, die sich beherzt und einfallsreich der tiefen Zweideutigkeit des Mottos

obsessiv gestellt haben. Die Arbeiten unserer zehn Finalist*innen wagen sich weit ins Reich der Obsession vor, dorthin, wo unsere automatisch ordnende Alltagssprache nicht hinreicht und wo uns Anblicke und Vorgänge irritieren und – interessieren. Als Betrachter sind wir interessiert, wenn wir hier in der Ausstellung und im Katalog sehen: Ja, so etwas Verrücktes habe ich auch schon mal gemacht oder gesammelt. An diesem Anblick ist etwas Wahres. Es hat mit mir zu tun, ich weiß gar nicht genau was. Solche Eindrücke vor Augen zu führen und wahrnehmbar zu machen, ist genau die Aufgabe von Kunst.

Den dritten Preis erkannte die Jury Laura Weisbrodt zu. Innere Stimmen können obsessiv hörbar werden. In ihrer Performance gelingt es Laura Weisbrodt, eine solche innere Stimme zum Ausdruck zu bringen, die Stimme nach außen zu drücken, die Autorität der inneren Stimme unter Kontrolle zu bringen, indem sie alles aufschreibt und aus sich herausschreibt. Auf einer großen, 40 Meter langen weißen Papierrolle liegend notiert sie mit weißem Stift den nicht enden wollenden Gedankenfluss. Wenn sich Laura Weisbrodt über das sichtbar/unsichtbare Geschriebene beugt, scheint sie es zugleich zu überwältigen, zu bewältigen. Das performative Ineinander von rationaler Reflexion und symbolisch-körperlichem Bannen überzeugte die Jury.

Den zweiten Preis vergab die Jury an Sarah Niecke. Menschen sind zutiefst verwandt mit Tieren und mit Maschinen. Beide Verwandtschaften vergessen wir gern, während wir sie praktizieren. Biologisch sind Menschen Säugetiere. Unsere Aufmerksamkeit saugt sich obsessiv fest am Feed aus der Mega- und Metamaschine Internet. Vor Sarah Nieckes Video aus dem Inneren einer Milchsaugpumpe versinken wir in einen Sessel, babygleich wie der visuell und mit Popkorn gefütterte Kinobesucher im wohligen Dunkel. Das Video zeigt uns Menschen nach Sarah

Nieckes Worten als »Milch- und Mundmaschinen«. Es erinnert an unser primäres und lebenslanges Angewiesensein auf andere Menschen. Die Jury war beeindruckt von der bildgewaltigen Genauigkeit, mit der Sarah Niecke unsere heutige Existenz als menschlicher Leib in inniger Verflechtung mit unseren Maschinen vor Augen führt.

Mit dem ersten Preis zeichnete die Jury Fanny Benjes aus. Seit ihrem sechsten Lebensjahr sammelt Fanny Benjes Kronkorken. Kein Kronkorkenaufdruck darf doppelt vorkommen. Sammeln ist eine paradoxe Obsession. Wenn die teure Vase oder die seltene Briefmarke als einzigartiges Stück gesammelt wird, dann gelangt es in eine Sammlung vieler gleich einzigartiger Stücke. Dadurch aber banalisieren sich alle gegenseitig und verlieren ihre Einzigartigkeit. Fanny Benjes ist den entgegengesetzten Weg gegangen und hat aus dem Banalsten etwas Besonderes gemacht. Die Wegwerfverschlüsse sind nicht Müll, sondern werden als Dauermenkinos übersetzt in einen Zeitspeicher von 15 Jahren Sammeln und als von der Decke hängende Reihe von 850 Korken in die Schwebe gebracht. Zeit wird Raum, Masseware wird zum Original, das Banale wird besonders.

Mit Ausstellung und Katalog wünsche ich Ihnen ebenso viel Begeisterung und Anregung, wie ich sie bei der Begegnung mit dieser jungen Kunst erlebt habe.

Susanne Trockle
*Mitglied des Vorstandes der
Peter und Luise Hager-Stiftung*

FANNY BENJES AUFGEHOBEN

Fanny Benjes wurde 2003 in Eisenach geboren und studiert seit 2021 Freie Kunst an der HBKsaar. Im Rahmen einer Kooperation der HBKsaar mit der Klaus Faber AG beteiligte sich Fanny im Jahr 2024 an der Ausstellung *passageways*. Im Frühling 2024 sind Arbeiten von Fanny in der Galerie der Künstler in München zu sehen.

Im Alter von fünf Jahren habe ich angefangen, eine Kronkorkensammlung aufzubauen. Darin darf jeder Kronkorkenaufdruck nur einmal vorkommen. Aus langanhaltender Faszination habe ich mich 2023 dazu entschieden, einen künstlerischen Umgang mit der Sammlung zu finden und verschiedene Darstellungsweisen und Sortierungskonzepte zu erarbeiten. Dabei ist das Buch *drauf und drunter* entstanden, das mit seinen 1.276 Seiten eine Dicke von 7 cm hat. Im Buch sind alle meine bis dahin 638 Kronkorken mit ihrer Ober- und Unterseite fotografisch abgebildet. Die Sortierung der Korken liegt in der Einfärbung ihrer Unterseite begründet, durch die sich so gut wie jeder Kronkorken in seinem Hellgrauton wenig bis deutlich vom jeweils anderen unterscheidet. Die Gründe dafür sind: unterschiedliches Blech, Dichtungsmaterial, Straßendreck und Ablagerungen. Von mir sortiert ergeben sie in ihrer Abfolge einen Farbverlauf von dunkel nach hell, in ihren verschiedenfarbigen Abstufungen. Ähnlich einem Daumenkino kann man beim Buchdurchblättern nun einerseits den Farbverlauf der Unterseiten oder

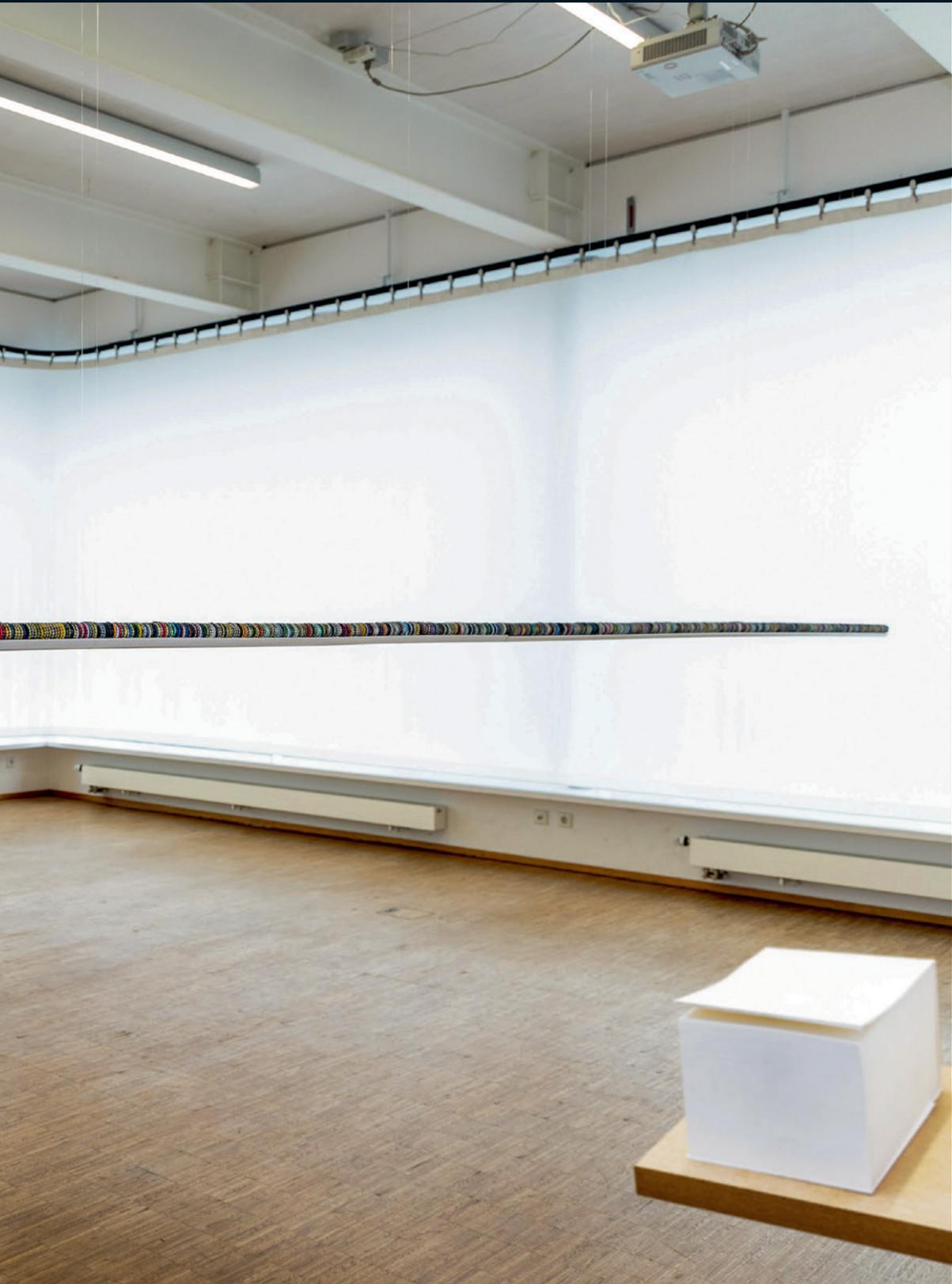
andererseits die blitzschnell wechselnden Logos der Aufdrucke wahrnehmen.

Ausgehend vom Buch habe ich eine weitere Darstellungsweise gefunden. Dafür habe ich meine nun etwa 870 Kronkorken (langsam wird mir das Zählen zu mühsam) zu einer langen dünnen Säule zusammengesetzt, die horizontal im Raum schwebt. Korken auf Korken auf Korken auf Kor... Es entsteht eine neuartige Form, eine zusammenhängende Einheit, die trotz ihres repetitiven Aufbaus einen Bruch nach dem anderen aufweist: Farben wechseln willkürlich, verbogene Zacken stechen hervor. Neben ihrer Gesamtform verbindet die Korken etwas Weiteres: Aneinandergereiht zeichnen die vorerst unauffälligen Randaufschriften der Kronkorken eine dünne feine Linie.

Die beiden Arbeiten spielen mit Sichtbarkeit und Nichtsichtbarkeit und wie und was verfügbar oder unverfügbar ist. Denn Buch und Installation schaffen unterschiedliche Arten des Zugangs. Eine zeigt, was die andere nicht zeigt. Des Weiteren kommen Widersprüche

auf, zwischen Massenware und Einzel-exemplar, Reproduktion und Original, Häufigkeit und Einmaligkeit.





BERTILLE GIRO WIEGENLIED FÜR EINEN RASTLOSEN RAUM

Bertille Giro wurde 1996 in Ile-de-France geboren. Nach einem Studium des deutsch-französischen Rechts und einem Master in internationalem Recht führt sie der Weg zurück zum Studium der Bildenden Künste, das sie im September 2020 an der HBKsaar beginnt. Im Jahr 2023 absolvierte sie zwei Austauschsemester in der Accademia di Belle Arti di Mailand in Italien.

Ihre Forschung beschäftigt sich mit Interaktionen mit öffentlichen Räumen und der Poesie des Bürgersteigs. Sie nimmt regelmäßig an Einzel- und Gruppenperformances teil, zuletzt beim Festival Trasformazioni in Vigevano mit dem Kollektiv Cordata Libera oder in der Fabbrica del Vapore für das Festival Le Alleanze dei Corpi.

Wiegenlied für einen ruhelosen Raum
lässt eine alltägliche Praxis erkennen,
die wiegt und verzerrt. Wenn die
Angst zu viel Raum einnimmt, wird der
Gesang zur Antwort. Eine Art, mit
dem Lärm zu verschmelzen und sich
auf diese Weise zu vergessen. Eine
Art, den inneren Aufruhr nach außen zu
projizieren.

Das Wiegenlied, das sich wiederholt,
hat seinen Text verloren. Der wieder-
holte Gesang, der zunächst ruhig zu
sein scheint, wird zu einer Art Stöhnen
und kehrt zu der Angst zurück, der
er entfliehen wollte. Auch von den Ein-
drücken der Stadt bleiben nur Frag-
mente, ein vertikaler Riss, der von einer
subjektiven Erinnerung an die durch-
querten Räume erzählt.

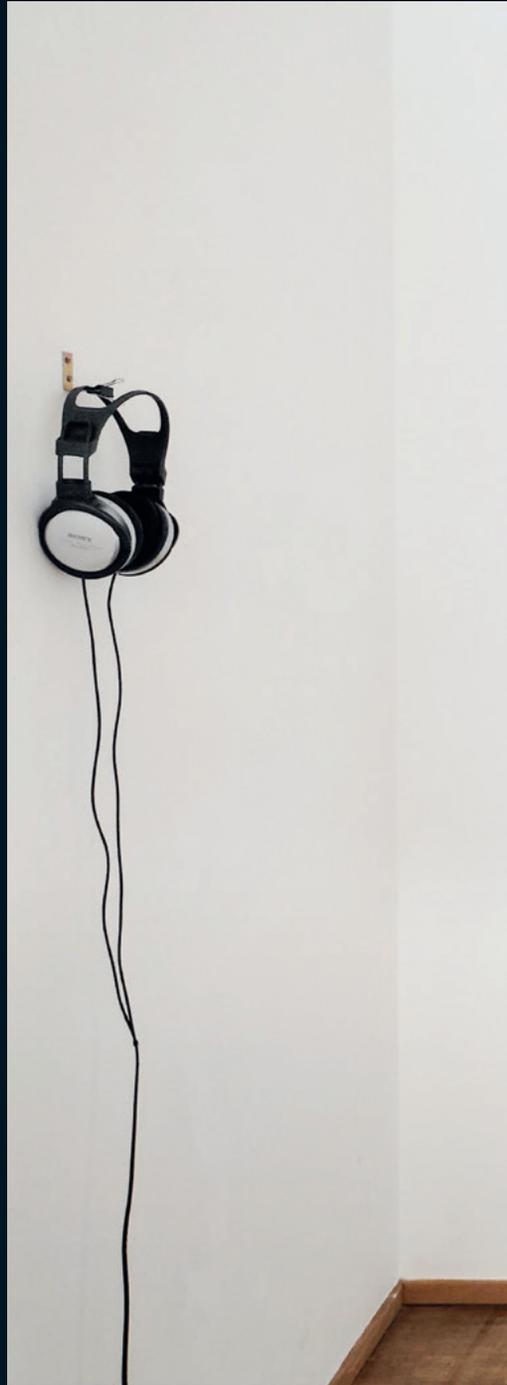
Quand la vie se poursuit,
Que me quittent les sens,
Seuls, chantent encore
Seuls, me reconnaissent;
La poésie ouatée,
La place du silence
Les syllabes aberrantes
Accompagnant l'errance

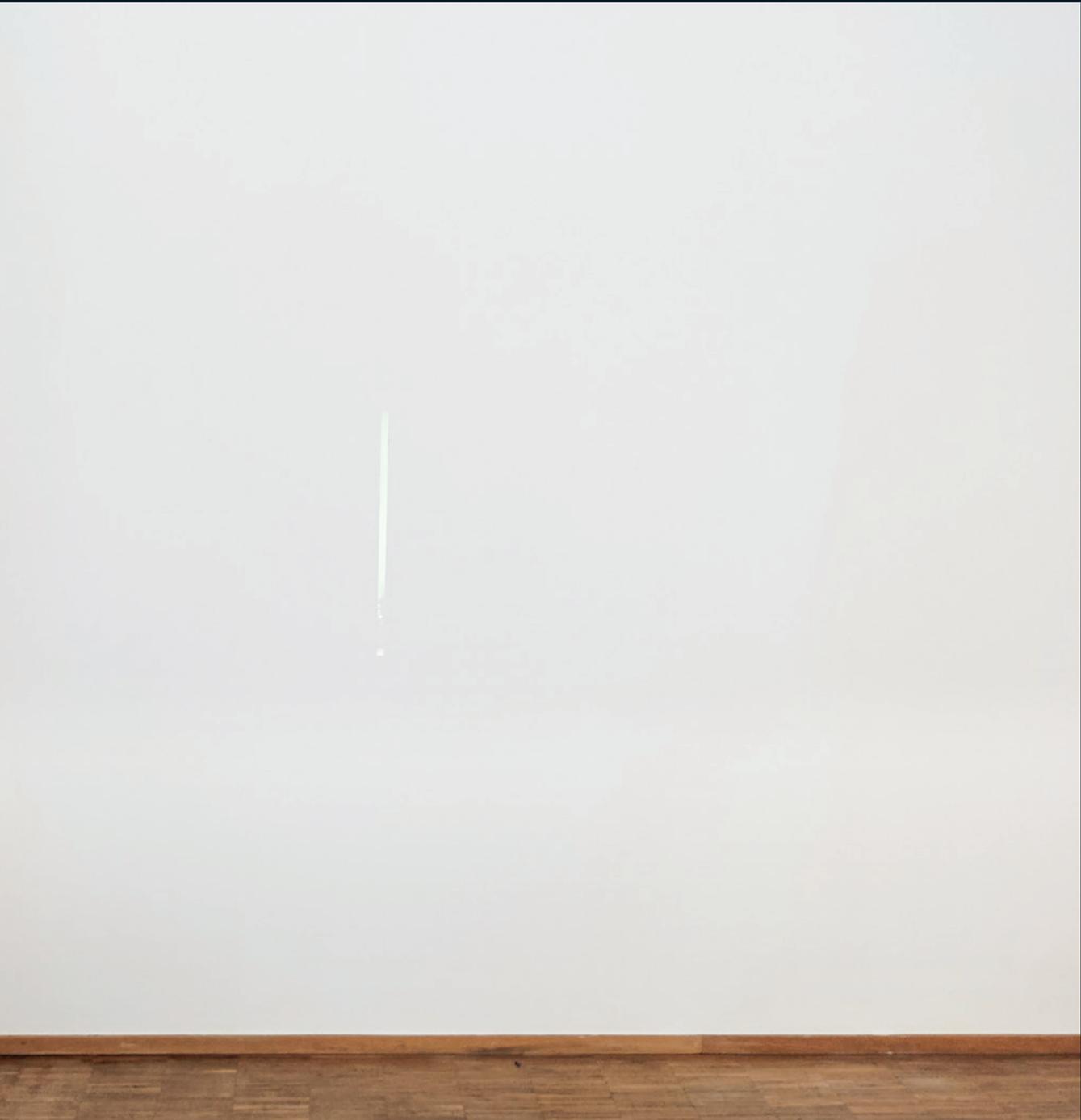
Les autres sont parties
Dans les déserts enfouis
Où flottent la raison
Qui me tourne le dos

—

Wenn das Leben weitergeht,
Dass die Sinne mich verlassen,
Allein singen sie noch
Allein erkennen sie mich;
die wattierte Poesie,
Der Ort der Stille
Die abwegigen Silben
Welche das Wandern begleiten

Die anderen sind fort
In die verborgenen Wüsten
Wo die Vernunft schwebt
Und mir den Rücken kehrt





MARIE GÖTZE PANZERSTOP

Marie Götze, geboren 1988 in Halle, ist in künstlerisch forschenden Feldern der Public Art / Public Design, Installation, Bildhauerei, Performance und Commoning Arts, zu Themenfeldern wie »Underground Networks und (post-)industrial landscapes, bodies & borderlands« unterwegs, aktuell im Zuge ihres Meister*innenstudiums und der Graduiertenförderung der Hochschulen des Saarlandes.

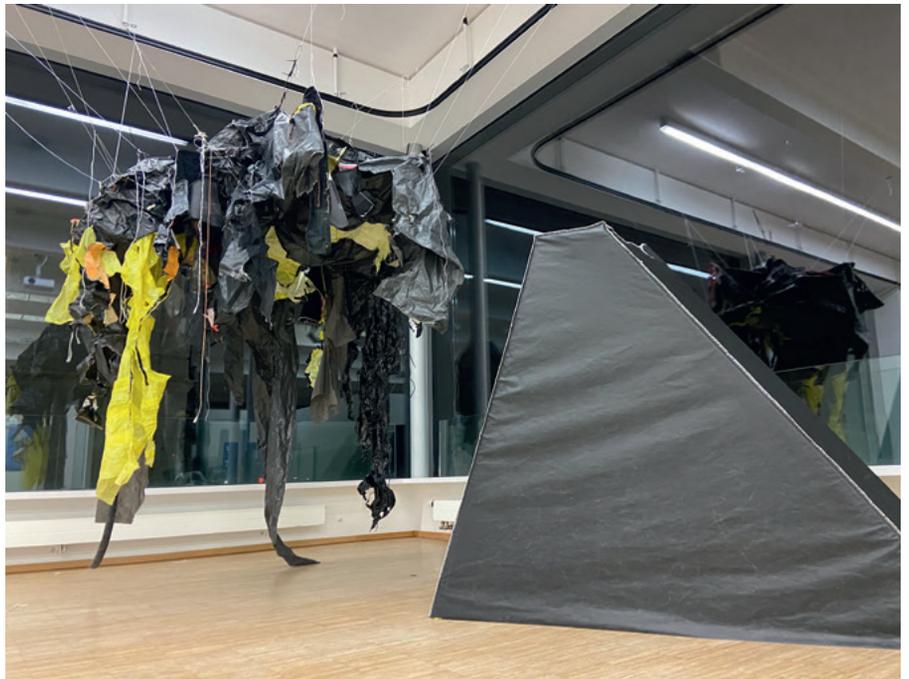
Sie studierte ab 2012 Europäische Kunstgeschichte und Klassische Archäologie (u. a.) an der Universität Heidelberg und Universidad de Valencia. 2019 zog sie zum MA Studium Public Art / Public Design nach Saarbrücken / Völklingen. Seitdem bewegt sie sich in der Handwerker-gasse der Völklinger Hütte, im Saarland, in Baden-Württemberg (Metropolregion Rhein-Neckar, Radiale – Kunst im Kreis; Stuttgart, Kunstverein Wagenhallen), in Pristina, Kraków, Frankfurt (Oder), u. a. in interdisziplinären Ausstellungs-, Performance-, Learning- und Recherchezusammenhängen.

Das installative Gefüge *Panzerstop* handelt von Schichtungen, Überlagerungen und Charakteristika der Zusammenkunft aktueller wie vergangener Strukturen und Handlungen, die von Verhältnissen der Gewalt erzählen. Die Spuren kriegerischer Auseinandersetzungen und (post-)industrieller Vorgänge der Extraktion, Ausbeutung, der Produktion und ihre Niedersetzungen in der mehr-als-menschlichen und landschaftlichen Physis der Borderlands, wie dem Saarland, formulieren hier das Ausgangsmaterial. Obsession, welches etymologisch auf Zustände des Besetztseins und der Besessenheit verweist, verstehe ich in diesem Zusammenhang als ein exzessives, einnehmendes, nicht ablassendes und rüberisches Eingreifen in menschliche und mehr-als-menschliche Lebensbereiche, als ein auswegloses Verharren in toxischen, destruktiven Verhältnissen trotz besseren Wissens.

Zwei Aktanten, die händisch zusammengeknüpft wurden, verkörpern als »textile landscape ensemble« das Wirkungsfeld der Hinterlassenschaften gewaltsam und obsessiv ausgeprägter Konflikte und Konfrontationen.

Fragmentiertes, Risse, Klüfte, ein Hohlraum, Nahtstege und ineinander Dringendes setzen sich zu einem sich breiten, tentakulären Wesen zusammen. Sein Pendant ist ein monolithischer Höcker, der in seiner Form einem Panzersperren-Element aus dem Zweiten Weltkrieg (Westwall, Saarland) nachempfunden ist. Dieser verdeutlicht einerseits Eigenschaften der Härte, der Abstoßung, der Unverrückbarkeit und Mächtigkeit, wie sie in obsessiv geprägten Wahrnehmungsprozessen anzutreffen sind. Innerhalb solch vielseitig perforierter, toxischer, emotional und menschlich erkalteter Gefüge ist der Rückzug auf Narrative, welche Identität territorial besetzen, es erhöhen und begrenzen, ein häufig beobachtbares Phänomen. Die Besessenheit mit der eigenen Überlegenheit geht einher mit einem Zwang des Hinwegschauens – deutlich etwa zur NS-Zeit, als die Mehrheitsgesellschaft von der Ermordung von Millionen von Menschen nichts mitbekommen haben wollte, es nicht anklagte, still blieb. Die Gefahr der Wiederkehr und ihr Treiben außerhalb des bewussten Sicht- und Wahrnehmungsfeldes verleiht der Obsession ihre unentrinnbare Dynamik.

Innerhalb dieser besitzt der Stopper eine merkwürdige Widerständigkeit. Mittels tief in den Boden verankerte Fundamente, aber auch Unregelmäßigkeiten in Größe, Form und Positionierung zueinander, welche die Laufbahn des Panzers unterbrechen und aushebeln, markiert die Sperre als Gesamtgefüge wirksame Momente des Stop in brutalen, beschleunigten und aus der Balance geratenen Verhältnissen.





NILS KAMMER MÜSSEN

Nils Kammer, geboren 1999, studiert
seit 2022 Media Art & Design an der
HBKsaar.

Diese Arbeit widmet sich der grundlegenden Überprüfung des Begriffs »obsessiv« und seiner Bedeutung. Die übliche Interpretation des Wortes »obsessiv« erklärt oft einen Drang, etwas zu tun. Ob dieser negativ oder positiv ist, verschwimmt meist. Doch ist das wirklich so? Geht eine Obsession immer mit physischem Handeln einher oder ist sie lediglich ein gedankliches, für Außenstehende schwer fassbares Phänomen? Wie manifestiert sich eine Obsession nach außen? Gibt es einen klar definierten Beginn und ein Ende? Existiert ein Maßstab für Obsessionen?

Oft habe ich mich in meinen Gedanken verloren und bin mit größtem Willen fast zwanghaft diesen nachgegangen. Doch ist dies bereits als obsessiv zu bezeichnen oder eher als Ehrgeiz? Verfolgt eine Obsession ein Ziel oder findet man sich immer und immer wieder am Anfang, mit der Illusion eines Ziels, das es zu erreichen gibt?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, begab ich mich in einen Raum, in dem sich außer einem Stuhl und einer Kamera nichts befand. Die Kamera

durfte ich während dieser Zeit nicht berühren. Keine Ablenkungen, kein Essen, kein Trinken, keine Toilettengänge, keine Zeitangaben, kein Sonnenlicht, keine äußeren Einflüsse. Nur eine unverschlossene Tür ermöglichte es mir jederzeit zu gehen. Nur ich allein mit einem Gedanken, wobei der konkrete Inhalt des Gedankens keine Rolle spielt. Es geht einzig und allein darum herauszufinden, ob und wann mich der Gedanke überwältigt, wann weder die Kamera noch andere menschliche Bedürfnisse einen Einfluss auf mich haben. Kann ich mich auf künstliche Weise in einen derartigen Zustand versetzen?

In einer introspektiven Betrachtung meiner Psyche entwickelt sich ein tiefgründiger Dialog, ein allmählich aufziehender Konflikt. Mit der Zeit beginnt der Stuhl eine dogmatische Rolle einzunehmen. Ich stehe auf, gehe herum, kehre aber immer und immer wieder zurück. Ohne dass ich mir dessen bewusst bin, wird der Stuhl zu meinem Zentrum. Selbst als ich mich dazu überwinde zu gehen, ist das Video nicht das Ende des Konflikts. Der Gedanke, dass ich mich doch nur noch ein wenig länger auf dem Stuhl setzen könnte,

lässt mich nicht los. Doch mit der Kamera als Zeuge ist die Entscheidung unumkehrbar. Hätte ich eine Wahl, hätte ich es wieder getan. Ich hätte mich zurück auf den Stuhl gesetzt, zumindest nur noch kurz. Der Stuhl ist meine Interpretation einer Obsession, egal wie weit ich mich davon entferne, zieht es mich nach und nach doch wieder dorthin. Wie ein Pendel, das zwangsläufig immer und immer wieder zur Mitte zurückkehrt.





MIRCO KANTHAK ICH HATTE NIE DIE ABSICHT EINE MAUER ZU ERRICHTEN

Mirco Kanthak wurde 1995 in Aurich geboren. Seit 2018 studiert er an der HBKsaar und hat im Februar 2024 sein Diplom in Freier Kunst erfolgreich abgeschlossen. In seiner künstlerischen Arbeit liegt der Fokus hauptsächlich auf der Thematik des menschlichen Tätigseins. Er erforscht die Ursachen, die in uns den fortwährenden Drang zur Handlung auslösen, und stellt dabei den eigentlichen Nutzen dieses Bestrebens in Frage.

Nach Hannah Arendt neigt der Mensch von Natur aus zur Tätigkeit, da der Körper an lebensnotwendige Tätigkeiten gebunden ist. Konstant müssen diese biologischen Prozesse – wie Schlaf, Nahrungsaufnahme, Notdurft, Atmen – verrichtet oder es muss auf sie reagiert werden. Ein Teil der zur Verfügung stehenden Zeit und Energie muss also täglich aufgewendet werden, um diese Notwendigkeiten zu erfüllen – das ist die Grundbedingung des Lebens.

Ein Mensch, der sich ausschließlich auf vorgegebene Prozesse beschränkt und nur auf biologische Notwendigkeiten reagiert, unterscheidet sich kaum von einem Tier – ein »animal laborans«. Um in diesem an Grundbedürfnissen gebundenem Leben einen Sinn zu finden, wird das Bewusstsein des Menschen als »homo faber« aktiv und stellt Dinge her. Diese Objekte sollen durch ihre Beständigkeit das kurze menschliche Leben im Vergleich zur Geschichte überdauern und Teil von dieser werden.

Erst wenn die eigenen Gedanken oder die Vorstellungen von Objekten in eine materielle Form transformiert werden,

die von anderen genauso wahrgenommen werden können, ist ein gesellschaftlicher Austausch und somit eine objektive und sinnbehaftete Wirklichkeit möglich.

Das Wesen des Menschen wird von diesem sozialen Umgang so sehr ergriffen, etwas in diese objektive Realität einzubringen, dass er ständig nach einem Zweck seiner Beschäftigungen sucht. Dies führt zu einem obsessiven Kampf, bei dem die Bewertung des Geschaffenen vor allem nach dem Nutzen erfolgt. Da dieser Nutzen jedoch unendlich variabel ist und je nach subjektiven oder objektiven Faktoren angepasst werden kann, wird eine Unendlichkeitsschleife der Zwecksuche betreten. Gerade durch diese Beliebigkeit verlieren die Dinge und vor allem die Herstellungsprozesse, aus denen sie entstehen, ihren Sinn, da keine unveränderlichen und omnipräsenten Bewertungskategorien existieren.

In der Videoperformance greife ich diese Problematik auf, indem ich zwar eine Art von Mauer herstelle, die aber nie als etwas Dauerhaftes gedacht war. Ich entziehe mich den objektiven

Maßstäben und baue ausschließlich nach meiner eigenen Bewertung. Da ich keine feste Vorstellung des Endprodukts habe und mich intuitiv von Stein zu Stein leiten lasse, kann mich die Fertigstellung weder zufriedenstellen noch enttäuschen.

So kann ich ganz in der Tätigkeit aufgehen, da ihr einziger Anspruch der Selbstzweck ist. Die Befreiung von Sinn, der durch objektive oder subjektive Kategorien festgelegt wird, führt zu einer erfolgreichen Überwindung der obsessiven Suche nach einer sinnvollen Beschäftigung.





SUYOUNG KIM 36.864

Suyoung Kim wurde 1989 in Incheon, Südkorea, geboren. Sie studierte 2009–2012 Fotografie/Video an der Kyungil Universität, Südkorea. 2023 schloss sie ihr Studium der Freien Kunst an der HBKsaar ab und ist seitdem Meisterstudierende bei Prof. Katharina Hinsberg. 2021 wurde ihr halb-biografischer Kurzfilm zum 42. Filmfestival Max Ophüls Preis angenommen. Ihre Arbeiten waren unter anderem bei *Flexibler Zustand*, Deutsches Zeitungsmuseum Wadgassen, *Allerbeste Aussichten*, PEAC Museum Freiburg und *Jahre, Tage*, Städtische Galerie im Eichenmüllerhaus Lemgo, zu sehen.

Ich arbeite nach einem strikten Zeitplan: für 36.864 Felder bearbeite ich 20 Tage lang täglich je zehn Zeilen zu je 192 winzigen Rasterquadraten. Zunächst bemale ich ein 100 x 100 cm großes Papier mit blauer Acrylfarbe und setze an allen vier Seiten des Blattes Markierungen im Abstand von 0,5 mm. Es entsteht ein feines Raster, entlang dessen ich die Papieroberfläche mit einem Papiermesser gleichmäßig leicht einritze.

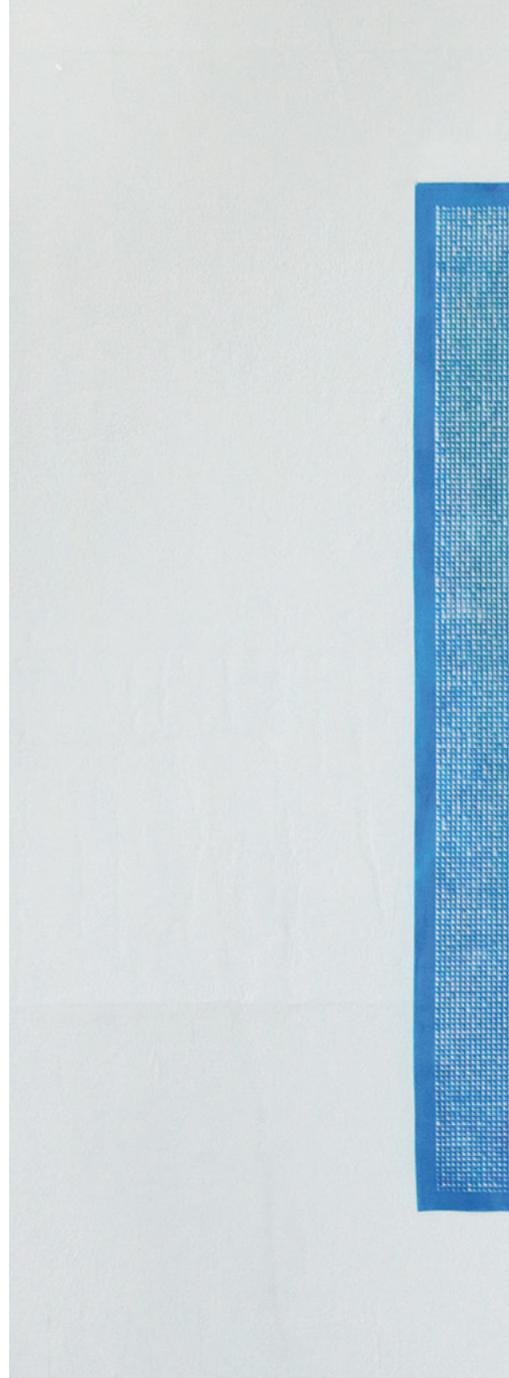
In jedem einzelnen Quadrat wird dann vorsichtig ein Teil der Farbschicht mit einem Messer abgelöst und diagonal mit einer Pinzette vorsichtig abgezogen. Da es darum geht, die dünne Schicht des Papiers nicht zu verletzen, muss ich vorsichtig arbeiten, um ein Reißen der winzigen Partikel zu vermeiden.

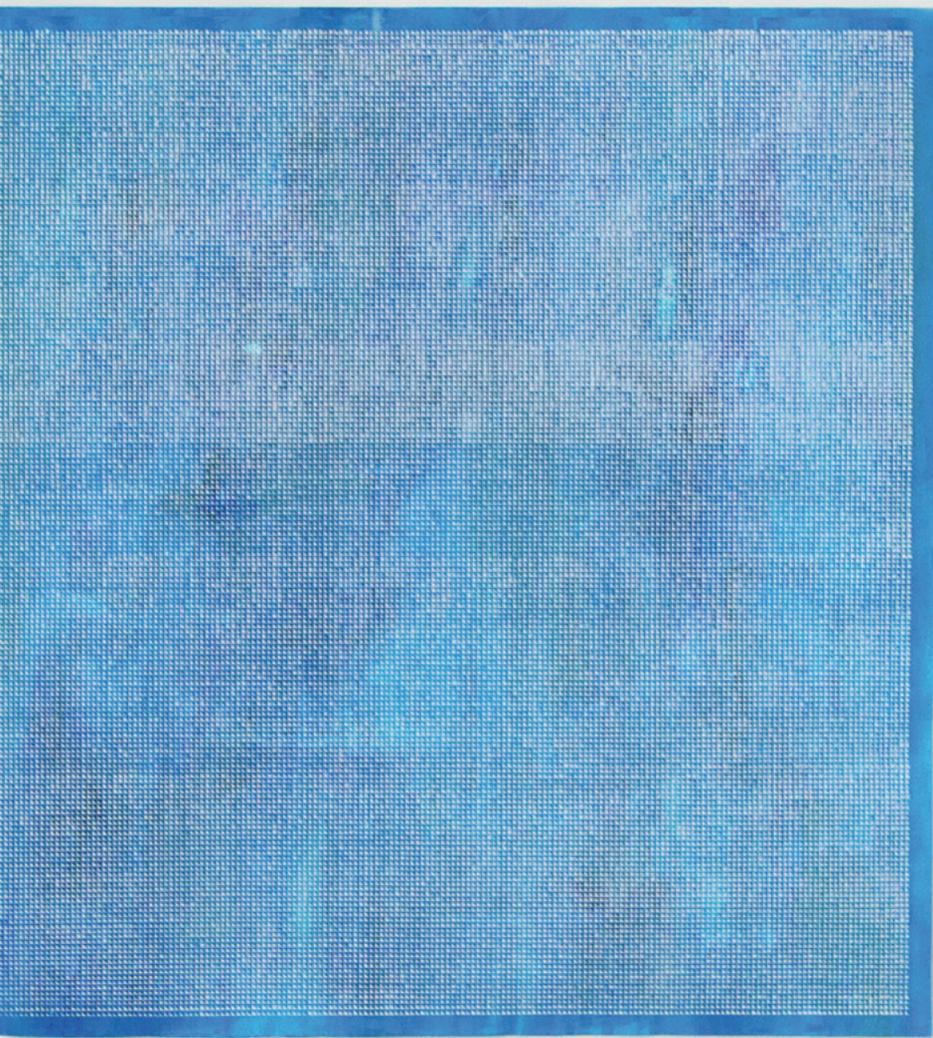
Das so entstandene Bild erscheint je nach Betrachtungswinkel und -richtung variabel und dynamisch. Wenn man es von links betrachtet, erscheint die Farboberfläche aufgrund der abstehenden Papierhäutchen weiß. Wenn man von rechts schaut, sieht man eine geschlosseneren blaue Fläche.

Um die Belastung der Hände bei der Arbeit zu minimieren, entwickelte ich Routinen, indem ich das Papier in Zehner-Schritten von links nach rechts bearbeitete. Auf diese Weise konnte ich in etwa vier Stunden pro Tag jeweils 1.920 kleine Quadrate schaffen. Es gibt aber zahlreiche Phasen, in denen meine Handgelenke und Finger schmerzten und die tägliche Wiederholung belastend wurde. Gleichzeitig wurden das Verlangen und die Erwartung in Bezug auf dieses Werk zu starken Triebkräften, die mich motivieren regelmäßig weiterzuarbeiten. Ich folgte meinen festgelegten Regeln und Routinen, ohne stehen zu bleiben.

Für mich können Obsessionen eine Form wiederholter Handlungen sein, die aufgrund innerer Zwänge kaum vermieden werden können. Dieses Werk 36.864 entsteht aus zahlreichen einzelnen Arbeitsansätzen, die zu festen Routinen und Regeln führen, der Wiederholung der Aktion selbst, sowie dem Wunsch, diese Regeln subtil umzusetzen. Die stetig und diskret wiederholten Handlungen und die dafür investierte Zeit manifestieren sich

schließlich in den 36.864 Quadraten, die jetzt auf dem Papier freigelegt sind.





ANNA MÜLLER DER TOD DER KOSCHCHEI

Die Künstlerin verzichtet auf Angaben
zu ihrem Lebenslauf.

Die Installation wurde von der Märchengeschichte *Koschchei der Unsterbliche* und den »Nadellarbeiten« der polnischen Künstlerin Teresa Tyszkiewicz inspiriert.

Koschchei ist ein Zauberer, der verhindert, dass er getötet wird. Er ist verrückt nach der Idee des ewigen Lebens, deshalb versteckt er »seinen Tod« in Gegenständen, um sich zu schützen. Zum Beispiel kann sein Tod in einer Nadel verborgen sein, die in einem Ei versteckt ist, das Ei ist in einer Ente, die Ente ist in einem Hasen, der Hase ist in einer Truhe, die Truhe ist auf einer fernen Insel begraben oder angekettet.

Der Protagonist Ivan Tsarevich sucht und zerstört die Nadel mit der Hilfe von magischen Tierwesen. Die Installation besteht aus einem 80 × 60 cm großen schwarzen Fotorahmen mit einem Wikipedia-Bild des russischen Präsidenten Wladimir Putin, durchstochen von 856 Stecknadeln.





SARAH NIECKE FEED THE FEED

Sarah Niecke wurde 1984 in Saarbrücken geboren. Nach einem Studium in Philosophie und Kunstgeschichte begann sie 2015 Freie Kunst an der HBK-Saar zu studieren. 2022 diplomierte sie bei Prof. Eric Lanz und Prof. Georg Winter und ist seitdem dort Meisterstudierende. 2021 gewann sie den Bundespreis für Kunststudierende und zeigte ihre Arbeit in der Bundeskunsthalle Bonn. Sie war darüber hinaus an zahlreichen Ausstellungen beteiligt, in der Kunsthalle Mannheim, dem Internationalen Zentrum für Lichtkunst in Unna, der Triennale für Junge Kunst in Luxemburg, dem Kunstpreis Robert Schuman in Trier und dem Festival für Experimentelle Videokunst in Südkorea. Sarah arbeitet zu den Themen Mensch, Tier und Maschinen im Kontext von Sorgearbeit.

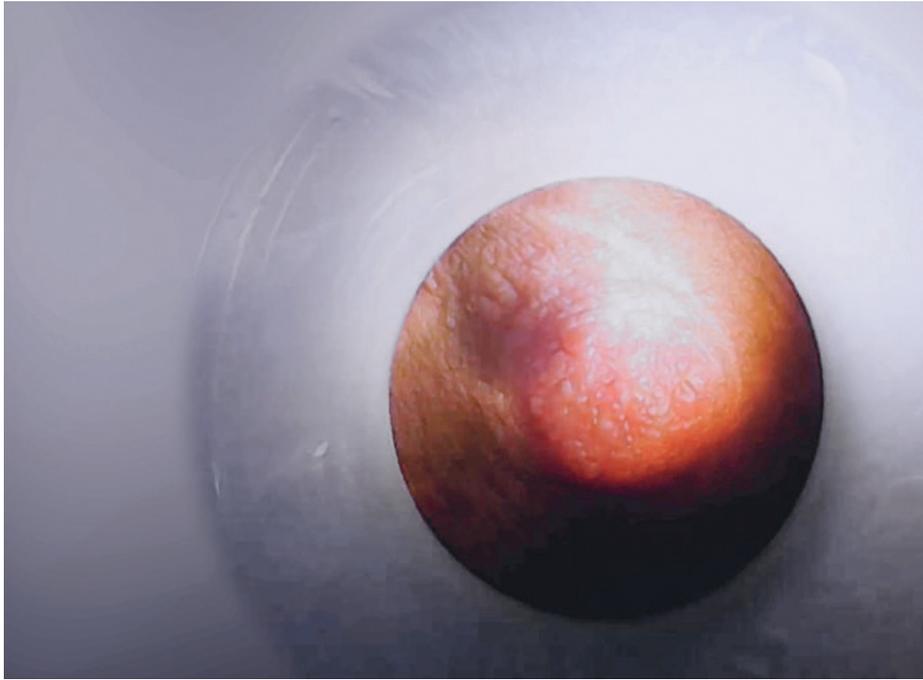
Feed The Feed ist ein Video, in dem eine Brustwarze zu sehen ist, die durch eine elektronische Milchpumpe stimuliert wird. Im Laufe des Videos tritt immer mehr Flüssigkeit aus, bis die Kamera der Flüssigkeit nicht mehr standhält und das Bild in eine Überschwemmung übergeht. Die Maschine durchläuft mehrere Pumpintervalle verschiedener Stärken, was sich in der Schnelligkeit der Bewegung und der Rhythmik des Sounds zeigt. Die Arbeit wird durch einen assoziativen Text ergänzt:

The bodies of moods are made for
exchange
Excellencecluster for fear buster
Lonely drops
Tripping not drifting
Teeth chattering
Jobs!
No more flops
The bodies of moods under the sunset
The bodies of moods as the sun sets
Feel your pocket and lock it
Systems sweets waiting at sunshine
rising
No surprising
Swallowing stripe at night
The outlook looks great, right?
Those cloud-cutting tapes
Lots of shapes
The moods of bodies are made for
exchange

Feed the Feed verweist einerseits auf das tatsächliche Füttern mit Nahrung, hier in Form von Milch als dem Primärsten, dessen wir als Menschen bedürfen. Die Brust im Video ist wie eine kleine Maschine, die sich rhythmisch zum Takt bewegt und unentwegt produziert. Mittels einer Milchpumpe wird das Nahrungsmittel quasi unendlich extrahiert. Die Brust steht auch für die orale Befriedung des Menschen von Beginn seines Lebens und bündelt nach der Psychoanalyse als Partialobjekt intensives Begehren.

Das Versorgen mit Milch ist eine zentrale Sorgepraktik; hier zeigen sich die Abhängigkeiten, die die Körper voneinander haben. Milch- und Mundmaschinen. Das Bild ist eine Analogie zu unserer Konstitution zu der Welt und Miteinander jenseits scheinbar »natürlicher« Verpflichtungen in (Re) Produktionsdeals und Erfüllungsphantasmen. Nämlich dem Abtrennen und Knüpfen von Verbindungen, damit Menschen und Nicht-Menschen so gut wie möglich in einem lebenserhaltenden komplexen Geflecht leben können (siehe Maria Puig de la Bellacasa: *Ein Gefüge vernachlässigter Dinge*).

»Wer sorgt (sich) für wen wofür und warum sorgen ›wir‹ (uns)? Und wie sorgt man (sich)?«





ANASTASIA PANTAZI DERMATILLO- MANIA

Anastasia Pantazi wurde 2002 in Neunkirchen geboren. Sie studiert seit 2020 an der HBKsaar Kommunikationsdesign.

Es passiert ständig, sei es im Zug, mit Freunden oder wenn ich alleine zu Hause bin. Ich kann einfach nicht aufhören und ich verstehe nicht, warum ich das tue. Meistens blute ich und es schmerzt, aber ich mache weiter. Meine Haut wird nie die Form bekommen, die ich mir wünsche. Und selbst wenn das passieren sollte, werde ich wahrscheinlich eine andere Stelle finden, wo mich die Haut stört. Dies ist etwas, das ich seit meiner Kindheit unbewusst tue. Mehrmals habe ich versucht, es mir abzugewöhnen, aber ich schaffe es nicht.

Meine Arbeit besteht aus einem Video, in dem zu sehen ist, wie ich mit meinen Fingernägeln die Haut von meinen Fingern abziehe. Oder zumindest versuche ich das. Es ist mir wichtig, in dem Video meine Obsession sowohl visuell als auch akustisch zu vermitteln. Mir wurde mehrmals gesagt, ich solle aufhören, weil das Geräusch nervig sei. Das kann ich aber nicht; unterbewusst und ungewollt mache ich immer weiter.





LAURA WEISBRODT IM KOPF: EIN GENERAL

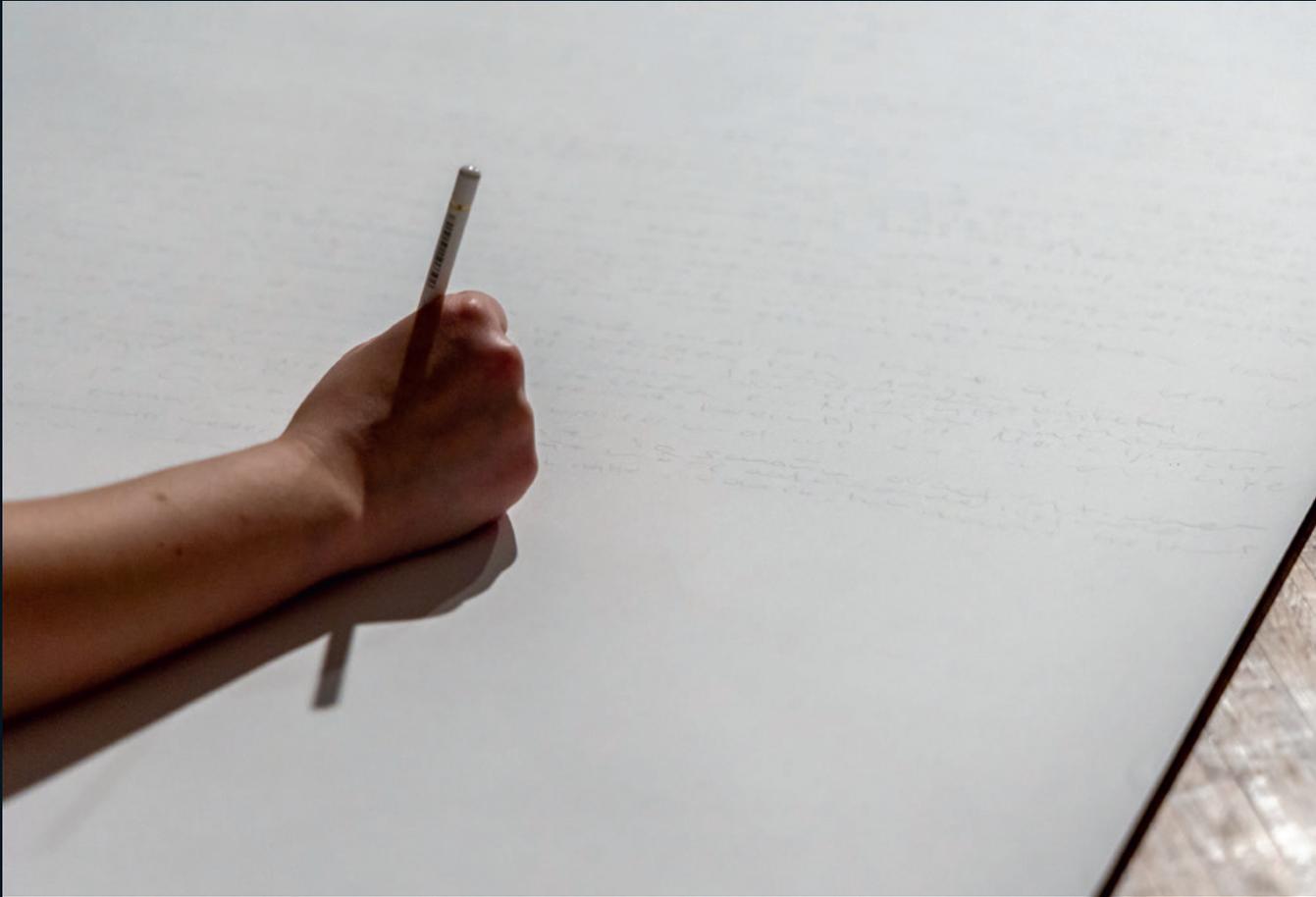
Laura Weisbrodt, geboren 2000 in Neustadt a. d. Weinstraße, studiert seit 2021 Freie Kunst an der HBK Saar. 2023 nahm sie darüber hinaus ein Studium der Europäischen Literaturen und Medien im globalen Kontext an der Universität des Saarlandes auf. Ihre Arbeiten waren u. a. im Kunstverein Sundern (Sauerland) e. V. und während des Tages der Bildenden Künste 2023 in Saarbrücken zu sehen.

In meinem Kopf sitzt ein General.

Der General ist der oberste Befehlshaber.

Er nimmt den Raum in meinem Kopf ein und belagert meine Gedanken. Er befiehlt, protestiert und nimmt kein Blatt vor den Mund. Sein Ziel ist es, mich so zu lenken, dass ich seinem Anspruch gerecht werde. Dieser Anspruch ist so hoch, dass er zu einer Autorität in meinem Leben geworden ist. Nach außen ist er nicht sichtbar. Zum Glück, denn ich habe mich bisher immer darum bemüht, ihn geheim zu halten.

Für die Dauer der Vernissage des Peter und Luise Hager-Preises 2024 widme ich mich meinem Inneren und schreibe meine Gedanken mit weißem Stift auf eine weiße Papierrolle. Isoliert in meinen Gedanken bin ich für das Publikum nicht erreichbar.





IMPRESSUM

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung und Preisvergabe des Peter und Luise Hager-Preises für interdisziplinäre Ästhetik 2024, vom 9. Februar bis 28. Februar 2024 in der Galerie der Hochschule der Bildenden Künste Saar, Keplerstr. 3–5, 66117 Saarbrücken, und vom 7. März bis 5. April 2024 in der Saarländischen Galerie – Europäisches Kunstforum e. V., Charlottenstr. 3, 10969 Berlin.

Der Jury gehörten an:
Dr. Sebastian Baden (Direktor der Schirn Kunsthalle Frankfurt), Susanne Trockle (Peter und Luise Hager-Stiftung), Dr. Andrea Weber (Saarländische Galerie, Berlin) und von der HBKsaar Prof. Katharina Hinsberg, Prof. Beate Mohr, und Prof. Dr. Matthias Winzen.

Der von der Peter und Luise Hager-Stiftung gemeinsam mit der Hochschule der Bildenden Künste Saar ausgelobte Preis zeichnet herausragende Studierende der HBKsaar für ihre künstlerischen und gestalterischen Projekte und Entwicklungen aus. Die von der Hager Group mit Sitz im Saarland 2010 gegründete gemeinnützige Stiftung unterstützt Projekte zur Förderung von Wissenschaft und Forschung, Erziehung und Bildung, Umweltschutz und kulturelle Zwecke.

Galerie der HBKsaar verantwortlich:
Prof. Katharina Hinsberg,
Leonore Leonardy
Kuratorische und technische Mitarbeit:
Jennifer Trenkel

Katalog
Redaktion und Lektorat:
Prof. Dr. Matthias Winzen
Gestaltung: MM, M

Beiträge und Texte © die Künstlerinnen und Künstler, Susanne Trockle
Fotos © die Künstlerinnen und Künstler

Druck: Krüger Druck + Verlag

Auflage: 450 Exemplare

Peter und Luise Hager-Stiftung,
Blieskastel

Hochschule der Bildenden Künste Saar,
Saarbrücken

Saarländische Galerie –
Europäisches Kunstforum e. V.

SAARLÄNDISCHE GALERIE

